

Fünfte Legende.

Seitdem Mutter Ilse von dem Gnomen so herrlich war dotirt worden, ließ er lange Zeit nichts wieder von sich hören. Zwar trug sich das Volk mit allerlei Wundergeschichten, welche die Phantasie der Hausmütter in geselligen Winterabenden so lang und fein ausspann als den Faden am Rocken; es war aber eitel Fabelei zur Kurzweil ausgedacht. Wie's immer hundert Narren und Tollhäusler gegen einen Befessenen, hundert Fanatiker gegen einen Inspirirten, hundert Träumer gegen einen Geisterseher geben soll; so gabs auch im Riesengebirge von jeher hundert lügenhafte Volksfagen vom Rübezahl, gegen eine authentische Geschichte. Der Gräfin Cecilie, Voltaires Zeitgenossin und Schülerin, war noch in unsern Tagen die letzte Entrevüe mit dem Gnomen aufbehalten, bevor er seine jüngste Hinabfahrt in die Unterwelt antrat.

Diese Dame, mit all den Sichten und vornehmen Gebrechen beladen, welche die gallische Küche und Sitte den verzärtelten Töchtern Teuts zur Ausbeute giebt, machte nebst zwei gesunden blühenden Töchtern die Reise ins Carlsbad. Die Mutter verlangte so sehr nach der Badekur und die Fräuleins nach der Badegesellschaft, nach den Bällen, Serenaden, und den übrigen Lustbarkeiten des Bades, daß sie sonder Raß Tag und Nacht reisten. Es traf sich, daß sie gerade mit Sonnenuntergang ins Riesengebirge gelangten. Es war ein schöner warmer Sommerabend, kein Lüftchen regte sich. Der nächtliche Himmel war mit funkelnden Sternen besäet; die goldne Mondsichel, deren milchfarbenes Licht die schwarzen Waldschatten der hohen Fichten milderte, und die beweglichen Funken unzähliger leuchtenden Insekten, die in den Gebüschscherten, gaben die Beleuchtung zu einer der schönsten Naturscenen; wiewohl die Reisegesellschaft wenig davon wahrnahm; denn Mama war, da es gemachsam berganging, von der schaukelnden Bewegung des Wagens in sanftem Schlummer gewiegt worden, und die Töchter nebst der Zofe hatten sich jede in ein Eckchen gedrückt und schlummerten gleichfalls. Nur dem wachsamem Johann kam auf der hohen Warte des Rutschbockes kein Schlaf in die Augen; alle Geschichten von Rubezahl, die er vor Zeiten so inbrünstig angehört hatte, kamen ihm jetzt auf dem Dummelplatz dieser

Abenteuer wieder in den Sinn, und er hätte wohl gewünscht nie etwas davon gehört zu haben. Ach wie sehnt er sich nach dem sichern Breslau zurück, wohin sich nicht leicht ein Gespenste wagt! Er sahe schüchtern auf alle Seiten umher, und durchlief mit den Augen oft alle zwei und dreißig Regionen der Windrose in weniger als einer Minute, und wenn er etwas ansichtig wurde, das ihm bedenklich schien, lief ihm ein kalter Schauer den Rücken herunter, und die Haare stiegen ihm zu Berge. Zuweilen ließ er seine Besorgnisse dem Schwager Postillon merken, und forschte mit Fleiß von ihm, obs auch geheuer sey im Gebirge. Wiewohl ihm dieser nun die heile Haut durch einen kräftigen Fuhrmannschwur asssekurirte, bangte ihm doch das Herz unablässig.

Nach einer langen Pause der Unterredung, hielt der Postkutscher die Pferde an, murmelte etwas zwischen den Zähnen und fuhr weiter, hielt nochmals an und wechselte so verschiedentlich. Johann, der seine Augen fest geschlossen hatte, ahndete aus diesem Kutschermanöver nichts gutes, blickte schüchtern auf, und sah mit Entsetzen in der Weite eines Steinwurfs vor dem Wagen eine pechrabenschwarze Gestalt daher wandeln, von übermenschlicher Größe, mit einem weißen spanischen Halskragen angethan, und das bedenklichste bei der Sache war, daß der Schwarzmantel keinen Kopf hatte. Hielt der Wagen, so stund der Wandrer, und regte Wipprecht die Pferde an, so

ging er auch förder. Schwager, siehst du was? rief der zaghafte Tropf vom hohen Kutschbock herab mit bergansteheudem Haar. Freilich seh ich was, antwortete dieser ganz kleinlaut; aber schweig nur, daß wir's nicht irren. Johann waffnete sich mit allen Stoßgebetlein, die er wußte, das Benedicite und Grattias mit eingeschlossen, schwigte dabei vor Angst kalten Todesschweiß. Und wie ein Bligscheuer, wenns in der Nacht wetterleuchtet, und der Donner noch in der Ferne rollt, schon das ganze Haus rege macht, um sich durch die Gefelligkeit vor der gefürchteten Gefahr zu sichern: so suchte aus dem nämlichen Instinkt der verzagte Diener Trost und Schutz bei seiner schlummernden Herrschaft und klopfte hastig ans Fensterglas. Die erwachende Gräfin, unwillig, daß sie aus ihrem sanften Schlummer gestört wurde, fragte, was giebt's? Ihr Gnaden, schau sie einmal aus, rief Johann mit zagender Stimme, dort geht ein Mann ohne Kopf. Dummkopf, der du bist: antwortete die Gräfin, was träumt deine Pöbelphantasie für Fragen! Und wenn dem so wäre, fuhr sie scherzhaft fort, so ist ja ein Mann ohne Kopf keine Seltenheit, es giebt deren in Breslau und außerhalb genug. Die Fräuleins konnten indessen den Witz der gnädigen Mama diesmal nicht schmecken; ihr Herz war beklommen vor Schrecken, sie schmiegeten sich schüchtern an die Mutter an, bebten und jammerten: ach das ist Rübezahl der Bergmönch!

Die Dame aber, die von der Geisterwelt eine ganz andere Theorie hatte, als die Töchter, und keine Geister glaubte als Schöngeister und starke Geister, strafte die Fräulein dieser pfahlbürgerischen Vorurtheile halber, bewies, daß alle Gespenster- und Spukgeschichten Ausgeburten einer kranken Einbildungskraft wären, und erklärte die Geistererscheinungen sammt und sonders aus natürlichen Ursachen.

Ihre Suade war eben im vollen Gange, als der Schwarzmantel, der auf einige Augenblicke dem Gespensterspäher aus den Augen geschwunden war, wieder aus dem Busch hervor an den Weg trat. Da war nun deutlich wahrzunehmen, daß Johann falsch gesehen hatte; der Wandersmann hatte allerdings einen Kopf, nur daß er ihn nicht wie gewöhnlich zwischen den Schultern, sondern wie einen Schooschund im Arme trug. Dieses Schreckbild in der Weite von drei Schritten erregte innerhalb und außerhalb des Wagens groß Entsetzen. Die holden Fräulein und die Jose, welche sonst nicht gewohnt war mit einzureden, wenn ihre junge Herrschaft das Wort führte, thaten aus einem Munde einen lauten Schrei, ließen den seidnen Vorhang herabrollen, um nichts zu sehen, und verbargen ihr Angesicht wie der Vogel Strauß, wenn er dem Jäger nicht mehr entzinnen kann. Mama schlug mit stummen Schrecken die Hände zusammen, und ihre unphilosophische Gebehrdung ließ vermuthen, daß sie insgeheim die

Palinodie ihrer zuversichtlichen Behauptungen gegen die Gespenster anstimmte. Johann, auf den der furchtbare Schwarzmantel ein besonderes Absehen gerichtet zu haben schien, erhob in der Angst seines Herzens das gewöhnliche Feldgeschrei, womit die Gespenster begrüßet zu werden pflegen: alle guten Geister —; doch eh' er ausgeredt hatte, schleudert ihm das Ungethüm den abgehauenen Kopf gegen die Stirn, daß er überwerch von der Rinne des Polsters über dem Ringnagel herabstürzte; in dem nämlichen Augenblicke lag auch der Postkutscher durch einen kräftigen Keulenschlag zu Boden gestreckt, und das Phantom leuchte aus hohler Brust in dumpfem Ton diese Worte aus: nimm das von Rübezahl dem Bannwart des Gebirges, daß du ihm ins Gehege fuhrst! verfallen ist mit Schiff, Geschirre und Ladung. Hierauf schwang sich das Gespenst auf den Sattel, trieb die Pferde an, und fuhr Berg ab Berg an, über Stock und Stein, daß vor dem Rasseln der Räder und dem Schnauben der Rosse von dem Angstgeschrei der Damen nichts hörbar war.

Urpöthlich vermehrte sich die Gesellschaft um eine Person; ein Reuter trabte ganz unbefangen neben dem Fuhrmann vorbei, und schien es gar nicht zu bemerken, daß diesem der Kopf fehle; ritt vor dem Wagen her als wenn er dazu gedungen wäre. Dem Schwarzmantel schien diese Gesellschaft eben nicht zu behagen, er lenkte nach einer andern Di-

rektion um; der Reuter that dasselbe, und so oft auch jener aus dem Wege bog, so konnt' er den lästigen Geleitsmann nicht los werden, der wie zum Wagen gebannt schien. Das nahm den Fuhrmann groß Wunder, absonderlich da er deutlich wahrnahm, daß der Schimmel des Reifigen einen Fuß zu wenig hatte, obgleich der dreibeinige Rosinante übrigens ganz schulgerecht traverfirte. Dabei wurde dem schwarzen Kondukteur auf dem Sattelgaul nicht wohl zu Muth, und er fürchtete, seine Rübezahlerolle dürste bald ausgespielt seyn, da der wahre Rübezahler sich ins Spiel zu mischen schien.

Nach Verlauf einiger Zeit drehete sich der Reuter, daß er dicht neben dem Fuhrmann kam, und frug ihn ganz traulich: Landsmann ohne Kopf, wo geht die Reise hin? Wo wirds hingehen, antwortete das Kutschergespent mit fürchtamen Trug, wie ihr seht, der Nase nach. Wohl! sprach der Reuter, laß sehn, Gesell, wo du die Nase hast! Drauf fiel er den Pferden in die Zügel, packte den Schwarzmantel beim Leibe und warf ihn so kräftig zur Erde, daß ihm alle Glieder dröhnten; denn das Gespent hatte Fleisch und Bein, wie sie ordentlicher Weise zu haben pflegen. Behend war der Tavarro demaskirt, da kam ein wohl proportionirter Krauskopf zum Vorschein, der gestaltet war wie ein gewöhnlicher Mensch. Weil sich nun der Schalk entdeckt sah und die schwere Hand seines Gegners fürchtete,

auch nicht zweifelte, der Reifige sey der leibhafte Mübezahl, den er nachzuäffen sich unterfangen hatte, ergab er sich auf Diskretion und bat flehentlich um sein Leben. Gestrenger Gebirgherr, sprach er, habt Erbarmen mit einem Unglücklichen, der die Fußtritte des Schicksals von Jugend auf erfahren hat; der nie seyn durfte was er wollte; der jederzeit aus dem Charakter mit Gewalt herausgestoßen wurde, in den er sich mit Mühe hinein studirt hatte, und nachdem seine Existenz unter den Menschen vernichtet ist, auch nicht einmal Gespenst seyn darf.

Diese Anrede war ein Wort geredet zu seiner Zeit. Der Gnom war gegen seinen Rival so ergrimmt, als weiland König Philipp gegen den Pseudo-Sebastian; oder der Zaar Boris gegen den Mönch Griška, der den falschen Demetrius spielte; und würde, nach Maßgabe der oft belobten Hirschberger Justizpflege, augenblicklich mit sträcker Execution gegen den Wicht verfahren seyn und ihn erdroffelt haben, wenn nicht seine Neugierde wär rege gemacht worden, die Schicksale des Abenteurers zu vernehmen. Sitz auf Gesell, sprach er, und thu' was dir geheißn wird. Drauf zog er vorerst dem Schimmel den vierten Fuß zwischen den Rippen hervor, trat an den Schlag, öffnete solchen und wollte die Reisegefelltschaft freundlich salutiren.

Aber drinnen wars stille wie in einer Todtengruft; das übermäßige Schrecken hatte das weibliche

Nervensystem so gewaltsam erschüttert, daß alle Lebensgeister aus den äußern Werkzeugen der Empfindung hinter das Schuggatter der Herzkammern sich geflüchtet hatten; alles was innerhalb des Wagens Leben und Odem hatte, von der gnädigen Frau bis auf die Bofe, lag in ohnmächtigem Hinbrüten. Der Reifige wußte indessen bald Rath zu schaffen; er schöpfe aus dem vorüberrieselnden Bächlein einer frischen Bergquelle seinen Hut voll Wasser, sprengte den erstorbenen Damen davon ins Gesicht, hielt ihnen das Riechglas vor, rieb ihnen von der flüchtigen Essenz in die Schläfe und brachte sie wieder ins Leben. Sie schlugen eine nach der andern die Augen auf und erblickten einen wohlgestalteten Mann von unverdächtigem Ansehen, der durch seine Dienstbeflissenheit sich bald Zutrauen erwarb. Es thut mir leid, meine Damen, redete er sie an, daß sie in meinem Gerichtsbezirk von einem verlarvten Bösewicht sind infiltrirt worden, der ohne Zweifel die Absicht hatte, sie zu bestehlen; aber sie sind in Sicherheit, ich bin der Oberste von Riesenthal. Erlauben sie, daß ich sie zu meiner Wohnung geleite, die nicht fern ist. Diese Einladung kam der Gräfin sehr gelegen, sie nahm solche mit Freuden an; der Krauskopf bekam Befehl fortzufahren, und gehorchte mit zagen-der Bereitwilligkeit. Um den Damen Zeit zu lassen, sich von ihrem Schrecken zu erholen, gesellte sich der Cavalier wieder zum Fuhrmann, hieß ihn bald rechts

bald links wenden, und dieser bemerkte ganz eigentlich, daß der Ritter zuweilen eine von den herum-schwirrenden Fledermäusen zu sich berief und ihr geheime Dre dre ertheilte, welches sein Grausen noch vermehrte.

In Zeit von einer Stunde blinkte in der Ferne ein Lichtlein, daraus wurden zwei und endlich vier; es kamen vier Jäger herangesprengt mit brennenden Windlichtern, die ihren Herrn, wie sie sagten, ängstlich gesucht hatten, und erfreut schienen ihn zu finden. Die Gräfin war nun wieder in vollem Gleichgewichte, und da sie sich außer Gefahr sah, dachte sie an den ehrlichen Johann und war um sein Schicksal bekümmert. Sie eröffnete ihrem Schuttpatron dieses Anliegen, der alsbald zwei von den Jägern fortschickte, die beiden Unglückskameraden aufzusuchen, und ihnen benötigten Beistand zu leisten. Bald darauf rollte der Wagen durchs düstere Burghor in einen geraumen Vorhof hinein und hielt vor einem herrlichen Pallast, der durchaus erleuchtet war; der Kavaller bot der Gräfin den Arm, und führte sie in die Prachtgemächer seines Hauses in eine große Gesellschaft ein, die daselbst versammelt war. Die Fräulein befanden sich in keiner geringen Verlegenheit, daß sie in Reisekleidern in einen so illüstrern Zirkel traten, ohne vorher ihre Toilette gemacht zu haben.

Nach den ersten Höflichkeitsbezeugungen gruppirte sich die Assemblée wieder in verschiedene kleine Zirkel, einige setzten sich zum Spiel, andere unterhielten sich durch Gespräche. Das Abenteuer wurde viel beredet, und wie es bei Erzählung überstandener Gefahren gewöhnlich der Fall ist, zu einer kleinen Epopee ausgebildet, in welcher Mama sich gern die Rolle der Heldin zugetheilt hätte, wenn sich das Riechfläschchen des hülfreichen Ritters hätte wegräsonniren lassen. Bald darauf führte der aufmerksame Wirth einen Mann ein, der recht wie gerufen kam; es war ein Arzt, der nach dem Gesundheitszustande der Gräfin und ihrer schönen Töchter forschte, den Puls prüfte, und mit bedeutender Miene mancherlei bedenkliche Symptomen ahndete. Ob sich die Dame nach Beschaffenheit ihrer Umstände gleich so wohl befand als jemals: so machte ihr doch die angedrohte Gefahr für das Leben hange; denn aller Leibesbeschwerden ungeachtet, war ihr der gebrechliche Körper noch so lieb wie ein langgewohntes Kleid, das man nicht gern entbehrt, ob es gleich abgetragen ist. Auf Verordnung des Arztes verschluckte sie starke Dosen temperirender Pulver und Tropfen, und die gesunden Töchter mußten wider Willen und Dank dem Beispiel der besorgten Mutter gleichfalls folgen.

Allzunachgiebige Patienten machen strenge Aerzte: der blutsüchtige Theophrast bestund nun sogar auf einer Aderlässe, zog in Ermangelung seines Hand-

langers des Wundarztes die rothe Binde hervor, und die Gräfin bequemte sich zu dem angerühmten Präservativ gegen alle schädliche Wirkungen des Schreckens unweigerlich; sie würde nicht widersprochen haben, wenn seine Forderungen für die Gesundheitspflege bis zum Klystir gestiegen wären. Zum Glück kam er nicht auf den Einfall, dieses heroische Mittel zu verordnen, welches die schamhaften Fräulein zur Verzweiflung würde gebracht haben; denn nur mit Mühe vermocht es die Ueberredungskunst des Arztes und die mütterliche Autorität über sie, daß sie die Furcht vor dem stählernen Zahn des Schnepfers überwandten und den Fuß ins Wasser setzten. Die verschleimte Lymphe der Mutter und der purpurfarbene Balsam der Gesundheit aus den Adern der Töchter rieselte nun ohne Verzug in das silberne Becken. Zuletzt kam auch die Kammerjungfer noch an den Reihen; ob sie gleich hochbetheuerte, sie sey so blutschau, daß die kleinste Verwundung von einer Nähnadel ihr Schwindel und Ohnmachten zu erregen pflege, so lehrte sich der unerbittliche Arzt doch an kein Protestiren, entstrumpfte den Fuß des niedlichen Mädchens ohne Barmherzigkeit, und bediente sie so kunstmäßig und sorgfältig als ihre Herrschaft.

Diese chirurgische Operation war kaum vollendet, so begab man sich zur Tafel in den Speisesaal, wo ein königliches Mahl aufgetischt wurde. Die Schenkische waren bis an den Karnies des Decken-

gewölbes mit Silberwerk aufgeputzt; es prangten da goldne und übergüldete Pokale, und giganteste Willkommen nebst den dazu gehörigen Kredenzschaalen von getriebener Arbeit. Eine herrliche Symphonie tönte aus den Nebenzimmern und flötete den leckerhaften Schmauß und die feinen Weine den Gästen lieblich hinunter. Nach dem Abhub der Schüsseln ordnete der Speisemeister das bunte Dessert, das aus Bergen und Felsen von gefärbtem Zucker und Gummi-Tragant bestund. Der tändelhafte Zuckerbäckerwiz, der den Gaumen und das Auge immer leichter zu befriedigen weiß als den Verstand, hatte das ganze Abenteuer der Gräfin in kindischen Wachsfiguren, wie sie oft auf den Tafeln der Großen zu paradiren pflegen, darauf abgebildet. Die Gräfin unterließ nicht das alles in der Stille bei sich bewundernd zu beherzigen. Sie wendete sich an ihren behänderten Stuhlnachbar, seiner Angabe nach einen Böhmischen Grafen, fragte neugierig, was für ein Gallatag hier gefeiert werde, und erhielt zur Antwort, daß nichts außerordentliches vorgehe, es sey nur eine freundschaftliche Collation guter Bekannten, die hier zufälligerweise zusammen träßen. Es nahm sie Wunder, von dem wohlhabenden gastfreien Obersten von Riesenthal weder in noch außerhalb Breslau nie ein Wort gehört zu haben, und so emsig sie auch die genealogischen Geschlechtstafeln durchlief, wovon ihr Gedächtniß einen reichen Vorrath aufbewahrte, konnte

sie doch diesen Namen darunter nicht ausfindig machen. Sie gedachte das von dem Wirthe selbst zu erforschen, wovon sie Aufschluß und Belehrung begehrte; aber dieser wußte ihr so geschickt auszuweichen, daß sie nie mit ihm zum Zwecke kam. Geßfichtlich riß er den genealogischen Faden ab, und zog die Unterredung in die lustigen Regionen des Geisterreichs hinüber; und in einer Gesellschaft, die sich auf den Ton der Bademekumsgeßchichtchen und Geisterseherei stimmt, wirds selten bald Feierabend, wenigstens geßrichts in diesen Fächern nie an Worthaltern und horchsamen Zuhörern.

Ein wohlgenährter Domherr wußte viel wunder-same Geßchichten von Rübezahl zu erzählen; man stritt für und wider die Wahrheit derselben; die Gräfin, die recht in ihrem Elemente war, wenn sie den Lehrton anstimmen und gegen Vorurtheile zu Felde ziehen konnte, setzte sich an die Spitze der philosophischen Parthei, und trieb einen gelähmten Finanzrath, an dem nichts gelenkes war als die Zunge, und der sich zu Rübezahls rechtlichem Anwalb aufwarf, durch ihre Starkgeißerei sehr in die Enge. Meine eigene Geßchichte, fügte sie zum Beschlusse noch hinzu, ist ein augenscheinlicher Beweis, daß alles, was man von dem berufenen Berggeiste sagt, leere Träume sind. Wenn er hier im Gebirge sein Wesen hätte, und die edlen Eigenschaften besäße, die ihm Fabler und müßige Köpfe zueignen: so würde

er einem Schurken nicht gestattet haben, solchen Unfug auf seine Rechnung mit uns zu treiben. Aber das armselige Unding von Geist konnte seine Ehre nicht retten, und ohne den edelmüthigen Beistand des Herrn von Riesenthal hätte der freche Bube sein Spiel so weit mit uns treiben können, als er Lust hatte. — Der Herr vom Hause hatte an diesen philosophischen Debatten bisher wenig Antheil genommen; jezt aber mischt er sich mit ins Gespräch und nahm das Wort. Sie haben die Geisterwelt völlig entvölkert, gnädige Frau, die ganze Schöpfung der Einbildungskraft ist durch ihre Belehrung wie ein leichter Nebel vor unsern Augen dahin geschwunden. Sie haben auch das Nichtseyn des alten Bewohners dieser Gegenden mit guten Gründen allgenugsam bewährt, und sein rechtlicher Beistand, unser Finanzrath, ist verstummet. Dennoch dünkt mich, ließen sich gegen ihren letzten Beweis noch einige Einwürfe machen. Wie, wenn der fabelhafte Gebirgsgeist bei ihrer Befreiung aus der Hand des verlarvten Räubers dennoch mit im Spiel gewesen wäre? Wie, wenn dem Freund Nachbar beliebt hätte, meine Gestalt anzunehmen, um sie unter dieser unverdächtigen Maske in Sicherheit zu bringen, und wenn ich ihnen sagte, daß ich von dieser Gesellschaft, als Wirth vom Hause, mich nicht einen Fußbreit entfernt habe? Daß sie durch einen Unbekannten in meine Wohnung sind eingeführet worden, der nicht

mehr vorhanden ist? Sonach wärs doch möglich, daß der Nachbar Berggeist seine Ehre gerettet hätte, und daraus würde folgen, daß er nicht ganz das Unbing wäre, wofür sie ihn halten.

Diese Rede brachte die Gräfin einigermaßen aus der Fassung, und die schönen Fräulein legten vor Erstaunen die Gabel aus der Hand, und sahen dem Tischwirth starr ins Angesicht, um ihm aus den Augen zu lesen, ob das im Scherz gesagt oder Ernst sey. Die nähere Erörterung dieses Problems unterbrach die Ankunft des wieder aufgefundenen Bedienten und des Postkutschers. Der Letztere fühlte eben die Wonne bei Erblickung seiner vier Rappen im Stalle, die der Erstere empfand, als er frohlockend ins Tafelgemach eintrat, und daselbst seine Herrschaft vergnügt und wohlbehalten antraf. Triumphend trug er das Corpus delicti, das ungeheure Riesenhaupt des Schwarzmantels einher, durch welches er wie von einer Bombe zu Boden geschmettert worden war. Das Haupt wurde dem Arzte übergeben, um es als Landphysikus legal zu zerlegen und sein Visum repertum darüber auszustellen. Doch ohne sein anatomisches Messer anzusetzen, erkannte er es alsbald für einen ausgehöhlten Kürbis, der mit Sand und Steinen angefüllt und durch den Zusatz einer hölzernen Nase und eines langen Flachsbartes zu einem grotesken Menschenantlitz aufgestuft war.

Nach aufgehobener Tafel schied die Gesellschaft auseinander, da der Morgen bereits herandämmerte. Die Damen fanden ein köstlich zubereitetes Nachtlager in seidnen Prunkbetten, wo sie der Schlaf so geschwind überraschte, daß die Phantasie nicht Zeit hatte, ihnen die Schreckbilder der Gespenstergeschichte wieder vorzugaukeln, und durch ihr gewöhnliches Schattenspiel ängstliche Träume anzuspinnen. Es war hoch am Tage, als Mama erwachte, der Jose Klingette und die Fräulein weckte, die gern noch einen Versuch gemacht hätten, in den weichen Dunen auch auf dem andern Ohr zu schlafen. Allein die Gräfin verlangte so sehr die Heilkräfte des Bades aufs baldeste zu versuchen, daß sie durch keine Einladung des gastfreien Hauswirthes zu bewegen war einen Tag zu verweilen, so gern auch die Fräulein dem Balle beigewohnt hätten, den er ihnen zu geben verhieß. Sobald das Frühstück eingenommen war, schickten sich die Damen zur Abreise an. Gerührt durch die freundschaftliche Aufnahme, die sie in dem Schlosse des Herrn von Niesenthal genossen hatten, der auf die höflichste Art bis an die Grenzen seines Gebietes ihnen das Geleite gab, beurlaubten sie sich mit der Verheißung, auf der Rückreise wieder einzusprechen.

Raum war der Gnom in seiner Burg angelangt, so wurde der Krauskopf ins Verhör geführt, der unter Furcht und Erwartung der Dinge, die da

kommen würden, die Nacht in einem unterirdischen Keller zugebracht hatte. Elender Erdenwurm, redete ihn der Geist an, was hält mich ab, daß ich dich nicht zertrete, für die in meinem Eigenthum mir zu Spott und Hohn verübte Gaukelei? Büßen sollst du mir mit Haut und Haar für diese Frechheit. Großguter Regent des Riesengebirges, fiel der Schlaupfopf ihm ein, so allprätendirend eure Gerechtsame über diesen Grund und Boden seyn mögen, die ich euch auch nicht streitig mache, so sagt mir erst, wo eure Gesetze angeschlagen sind, die ich übertreten habe, und dann verurtheilt mich. Diese Virtuosen-sprache und die dreuste Ausflucht, die der Gefangene seinem strengen Richter im Wege Rechtens entgegenstellte, ließen ein sonderbares Original und keinen gewöhnlichen Menschen vermuthen. Darum maßigte der Geist seinen Unwillen einigermaßen und sprach: meine Gesetze hat dir die Natur ins Herz geschrieben; aber damit du nicht sagen kannst, daß ich dich unverhörter Sache verurtheilt habe, so rede und bekenne mir frei: wer bist du? und was trieb dich hier im Gebirge als ein Gespenst zu tosen?

Das war dem Verhafteten lieb zu hören, daß er zum Worte kommen sollte, hoffte durch die getreue Erzählung seiner Schicksale sich von der verwirkten Rache des Geistes loszuschwätzen, oder die Strafe doch wenigstens zu mindern.

Weiland, fing er an, hieß ich der arme Kunz, und lebte in der Sechsstadt Lauban, als ein ehrlicher Beutler meiner Profession, kümmerlich von meiner Hände Arbeit; denn es giebt kein Gewerbe, das kärglicher nährt als die Ehrlichkeit. Obgleich meine Beutel guten Vertrieb hatten, weil die Rede ging, das Geld druhe darin wohl, indem ich als der siebente Sohn meines Vaters eine glückliche Hand hätte: so widerlegte sich doch dieser Glaube durch mich selbst; mein eigener Beutel blieb immer leer und ledig, wie ein gewissenhafter Magen am Fasttage. Daß aber bei meinen Kunden sich das Geld in den von mir erhandelten Beuteln so wohl konservirte, lag meinem Bedünken nach weder an der glücklichen Hand des Meisters, noch an Güte der Arbeit, sondern an der Materie meiner Beutel: sie waren von Leder. Ihr sollt wissen, Herr, daß ein lederner Beutel das Geld allzeit fester hält als ein netzförmiger durchlöcherter von Seide. Wenn an einem ledernen Beutel genügt, der ist nicht leicht ein Verschwender, sondern ein Mann, der, wie das Sprüchwort sagt, den Knopf auf den Beutel hält; die durchsichtigen aber von Seide und Goldzwirn befinden sich in den Händen vornehmer Prasser, und da ist's kein Wunder, wenn sie an allen Orten ausrinnen wie ein durchlöcherter Faß, und so viel man auch hineinschüttet, dennoch immer leer und ledig bleiben.

Mein Vater prägte seinen sieben Buben fleißig die goldne Lehre ein: Kinder, was ihr thut, das treibt mit Ernst; darum trieb ich mein Gewerbe unverdrossen, ohne daß mein Nahrungsstand dadurch gefördert wurde. Es kam Theuerung, Krieg und böses Geld ins Land; meine Mitmeister dachten: leicht Geld leichte Waare, ich aber dachte: ehrlich währt am längsten, gab gute Waare für schlechtes Geld, arbeitete mich an den Bettelstab, ward in den Schuldturm geworfen, aus der Innung gestoßen, und als mich meine Gläubiger nicht länger ernähren wollten, ehrlich des Landes verwiesen. Auf dieser Wanderschaft ins Elend begegnete mir einer meiner alten Kunden; er ritt auf einem stolzen Roß stattlich einher, rief mich an und höhnte mich: du Pfuscher, du Lump, bist, seh ich wohl, deiner Kunst nicht Meister, verstehst sie gar schlecht, weißt den Darm aufzublasen und ihn nicht zu füllen, machst den Topf und kannst nicht drin kochen, hast Leder und keinen Leisten dazu, machst so herrliche Beutel und hast kein Geld. Höre, Gesell, antwortete ich dem Spötter, du bist ein elender Schütz, triffst mit deinen Pfeilen nicht ans Ziel. Es sind mehr Dinge in der Welt, die zusammen gehören, und die man nicht bei einander findet; hat mancher einen Stall und kein Pferd hineinzuziehen; oder eine Scheuer und keine Garben auszudreschen, einen Brodschrank und kein Brod, oder einen Keller und keinen Haustrunk, und so sagt auch

das Sprüchwort: der eine hat den Beutel, der andere das Geld. Besser ist doch beides zusammen, versetzt er; bist du gesonnen bei mir in die Lehre zu treten, so will ich einen vollkommenen Meister aus dir machen, und weil du das Beutelmachen so wohl verstehst, will ich dich auch lehren den Beutel zu füllen; denn ich bin ein Geldmacher meines Handwerks. Da nun beide Professionen einander in die Hand arbeiten, ist's billig daß die Kunstverwandten gemeine Sache machen. Wohl, sprach ich, seyd ihr ein zünftiger Meister in irgend einer Münzstadt, so mag's drum seyn; aber münzt ihr auf eure eigne Rechnung, so ist's halsbrechende Arbeit, die mit dem Galgen lohnt; dann scheid ich davon. Wer nichts wagt, gewinnt nichts, sprach er, und wer bei der Schüsself sitzt und nicht zulangt, der mag darben. Am Ende laufst auf eins hinaus, ob du erstickst oder verhungerst, einmal muß es doch gestorben seyn. Nur mit Unterschied, fiel ich ihm ein, ob einer als ein ehrlicher Mann stirbt oder als ein Uebelthäter. Vorurtheil, rief er, was kann das für eine Uebelthat seyn, wenn einer ein Stück Metall rundet? Der Jud Ephraim hat dessen von dem nämlichen Schrot und Korn als das unsere genug gerundet; was dem einen recht ist, das ist dem andern billig.

Kurz der Mann hatte eine Gabe zu überreden, daß ich mir seinen Vorschlag gefallen ließ. Ich fand mich bald ins Metier, war eingedenk der väterlichen

Lehre, mein Geschäfte mit Ernst zu treiben und erfuhr, daß die Geldmacherskunst besser und gemächlicher nähre, als die Beutlerprofession, Aber im besten Fortgange unsrer Fabrik wachte der Handwerksneid auf; der Jud Ephraim erregte eine schwere Verfolgung gegen seinen Aftergenossen; der Verräther schloß nicht, wir wurden entdeckt, und der kleine Umstand, daß wir nicht zünftig waren wie Meister Ephraim, brachte uns auf den Festungsbau, laut Urtheil und Recht auf Lebenszeit.

Hier lebt' ich einige Jahre nach der Regel der büßenden Brüder, bis ein guter Engel, der damals im Lande herumzog, alle Gefangenen los und ledig zu machen, die knochenfest und rüstig waren, mir die Thür des Gefängnisses aufthat. Es war ein Werbeoffizier, der mir anstatt für den König zu karren, den edlern Beruf gab für ihn zu fechten, und mich unter die Freiparthie enrollirte. Mit diesem Tausch war ich wohl zufrieden; ich nahm mir nun vor, ganz Soldat zu seyn, zeichnete mich bei jeder Gelegenheit aus, war immer der erste beim Angriff, und wenn wir retirirten, war ich so gewandt, daß mich der Feind nie einholen konnte. Das Glück wollte mir wohl, schon führt ich eine Rotte Reuter an und hoffte bald höher zu steigen. Da ward ich einmals auf Jouragierung ausgeschiedt, und befolgte meine Ordre so streng und pünktlich, daß ich nicht nur Speicher und Scheuern, sondern auch Kisten

und Kasten, in Häusern und Kirchen rein ausfou-
ragirte. Zum Unglück wars in Freundes Land, das
gab großen Lärm; gehässige Leute nannten die Ex-
pedition eine Plünderung, man machte mir als Ma-
rodeur den Prozeß, ich wurde degradirt und durch
eine Gasse von fünfhundert Mann eilends aus dem
ehrsamen Stande herausgestäubt, in welchem ich ge-
dachte mein Glück zu machen.

Jetzt wußt ich keinen andern Rath, als wieder
zu meiner ersten Profession zu greifen, aber es fehlte
mir an Baarschaft Leder einzukaufen und an Lust
zu arbeiten. Weil ich nun wegen des allzuwohlfe-
len Verkaufs ein unstreitiges Recht auf meine ehe-
malige Waare zu haben vermeinte: so faßt ich den
Anschlag, mich derselben mit guter Art wieder zu
bemächtigen, und ob sie schon durch langen Gebrauch
abgenutzt wären, mich dennoch meines Schadens in
etwas dadurch zu erholen. Darum fing ich an die
Taschen zu sondiren, und hielt jeden Beutel den ich
witterte für einen von meiner Arbeit, machte Jagd
darauf, und alle, deren ich mich bemächtigen konn-
te, wurden sogleich für gute Preisen erklärt. Bei
dieser Gelegenheit hatte ich die Freude, einen guten
Theil meiner eignen Münze wieder einzukassiren;
denn ob sie gleich verrufen war, so kursirte sie doch
nach wie vor in Handel und Wandel. Dies Ge-
werbe ging eine Zeitlang wohl von statten; ich be-
suchte unter mancherlei Gestalten, bald als Cavalier,

bald als Handelsmann oder Jude, Messen und Märkte, hatte mich so gut in mein Fach einstudirt, meine Hand war so geübt und behend, daß sie nie einen Fehlgriff that und mich reichlich nährte. Diese Lebensart behagte mir trefflich, daß ich beschloß dabei zu verharren; doch der Eigensinn meines Geschicks gestattete mir nie, das zu seyn was ich wollte. Ich bezog den Jahrmarkt zu Liegnitz, und hatte da den Beutel eines reichen Pächters aufs Korn genommen, der von Gelde strotzte wie der Bauch seines Besitzers von Schmeer. Durch die Unbehüllichkeit des schweren Sackels mißrieth der Kunstgriff meiner Hand, ich wurde auf der That ergriffen, und unter der gehässigen Anklage als ein Beutelschneider vor Gericht gestellt, ob ich schon diesen Namen nicht in einer unehrlichen Bedeutung verdiente. Ich hatte zwar ehemals Beutel genug zugeschnitten; aber nie hatte ich einem Menschen den Geldbeutel abgeschnitten, wie man mich doch beschuldigte, sondern alle, die ich erbeutet hatte, waren mir gleichsam freiwillig in die Hände gelaufen, als wenn sie zu ihrem ersten Eigenthümer zurückkehren wollten. Diese Ausreden halfen zu nichts, ich wurde in den Stock gelegt, und mein Unstern wollte, daß ich abermals nach Urtheil und Recht aus meinem Nahrungsstande hinausgestäupet werden sollte. Diesem lästigen Ceremoniel kam ich zuvor, ersah meine Gelegenheit und strich mich in der Stille aus meinem Gefängniß.

Ich war unentschlossen, was ich nun anheben und treiben sollte, um nicht zu hungern; auch der Versuch, ein Bettler zu werden, mißrieth. Die Polizei in Großalogaun nahm mich in Anspruch, wollte mich wider Willen und Dank verpflegen, und mit Gewalt in einen Beruf hineinzwängen, der mir widerstand. Mit Müß' und Noth entkam ich dieser strengen Gerichtsbarkeit, die sich herausnimmt, die ganze Welt zu bevormunden; denn mein Grundsatz ist von jeher gewesen: mit der Polizei ungewogen. Ich mied darum die Städte, und trieb mich als ein peregrinirender Weltbürger auf dem Lande herum. Hier traf sichs, daß die Gräfin gerade durch den Flecken reiste, wo ich meinen Aufenthalt hatte; es war etwas an ihrem Wagen zerbrochen, das wieder ausgebeßert werden mußte, und unter mehreren müßigen Leuten, welche die Neugierde trieb nach der fremden Herrschaft zu gaffen, trat ich auch mit unter den Haufen und machte Bekanntschaft mit dem schäfernen Bedienten, der mir in der Einfalt seines Herzens anvertraute, daß ihm für euch, Herr Rubezahl, gewaltig bange sey, weil wegen des Verzugs die Reise nun in der Nacht durchs Gebirge gehen würde. Das brachte mich auf den Einfall die Zaghaftigkeit der Reisegesellschaft zu nutzen, und in der Geisterwelt meine Talente zu versuchen. Ich schlich mich seitab in die Wohnung meines Patrons und Pflegers, des Dorfküsters, der eben abwesend war, bemäch-

tigte mich seiner Amtskleidung, eines schwarzen Mantels, zugleich fiel mir ein Kürbis ins Gesicht, der zum Auspuß des Kleiderschranks diente. Mit dieser Zurüstung und einem handfesten Bläuel versehen, begab ich mich in den Wald und staffirte da meine Maske aus. Welchen Gebrauch ich davon gemacht habe, ist euch genugsam bekannt, und daß ich ohne eure Dazwischenkunft meinen Meisterstreich glücklich ausgeführt hätte, ist außer Zweifel, mein Spiel war bereits gewonnen. Nachdem ich mich der beiden seigen Kerle entlediget hatte, war meine Absicht den Wagen tief in den Wald hineinzuführen, und ohne den Damen das geringste zu Leide zu thun, nur einen kleinen Trödelmarkt zu eröffnen, und den schwarzen Mantel, der in Absicht seiner mir geleisteten Dienste von keinem geringen Werth war, gegen ihre Baarschaft und Geschmeide zu vertauschen, ihnen eine glückliche Reise anzuwünschen und mich bestens zu empfehlen.

Aufrichtig gesprochen, Herr, von euch fürchtete ich am wenigsten, daß ihr mir den Markt verderben würdet. Die Welt ist so unglaublich, daß man nicht einmal die Kinder mit euch mehr zu fürchten machen kann, und wenn nicht etwan noch hier und da ein Tropf, wie der Bediente der Gräfin, oder ein Weib hinter dem Rücken eurer zuweilen erwähnte, so hätte euch die Welt längst vergessen. Ich dachte,

wer Rübzahl seyn wollte der dürft es; bin nun eines andern belehrt, und befinde mich in eurer Gewalt, hab mich auf Gnad und Ungnad ergeben, und hoffe, daß meine offenherzige Erzählung euren Unwillen mildern werde. Euch wärs ein kleines, einen ehrlichen Kerl aus mir zu machen. Wenn ihr mich mit einem guten Zehrpennig aus eurer Brauspfanne begabt entließet; oder mir so wie jenem hungrigen Passagier ein Schock Heßschleen von eurem Zaune pflückt, der sich auf eurem Obst zwar einen Zahn ausbiß, aber die Schleen hernach in eitel goldne Knöpfe verwandelt fand; oder wenn ihr von den acht goldnen Kegeln, die euch noch übrig sind, mit einen verehrtet, davon ihr den neunten weiland einem Prager Studenten schenktet, der mit euch boßelte; oder den Milchkrug, dessen geronnene Milch sich in Goldkäse verwandelte; oder wenn ich straffällig bin, mich so wie jenen wandernden Schuster schulmeisterhaft mit der goldnen Ruthe strichet, und mir solche hernach zum Andenken verehrtet, wie die Handwerker auf ihren Gelagen und Herbergen von euch zu erzählen wissen: so wär mein Glück mit einemmal gemacht. Wahrlich Herr! wenn ihr die Bedürfnisse der Menschen fühltet: so würdet ihr ermessen, daß es schwer hält ein Biedermann zu seyn, wenn man an allem Mangel leidet; denn wenn man zum Exempel Hunger fühlt, und keinen Scherf im Beutel hat, so ist es eine Heldentugend, eine Semmel nicht zu

stehlen von dem Brodvorrath, den ein reicher Bäcker-Croßus auf seinem Laden zur Schau aufgestellt hat. Das Sprüchwort sagt: Noth hat kein Gebot.

Geh Schurke, sprach der Gnom, nachdem der Krauskopf ausgeredet hatte, so weit dich deine Füße tragen, und ersteige den Gipfel deines Glück am Galgen! Hierauf verabschiedete er seinen Arrestanten mit einem kräftigen Fußtritte, und dieser war froh, daß er mit so gelinder Strafe abkam und pries seine Suada, die seiner Meinung nach ihn diesmal aus einer sehr kritischen Lage gezogen hatte. Er spütete sich fleißigst, dem gestrengen Gebirgherrn aus den Augen zu kommen, und ließ aus Eilfertigkeit den schwarzen Mantel zurück. So sehr er aber eilte, so schien es doch nicht als wenn er aus der Stelle käm, er sah immer die nämlichen Gegenden und Berge vor sich, ob er gleich die Burg, in welcher er ein Gefangener gewesen war, aus dem Gesichte verloren hatte. Abgemattet von diesem endlosen Kreislauf, streckte er sich unter einen Baum in Schatten, ein wenig auszuruhen, und auf irgend einen Wanderer zu lauern, der ihm zum Wegweiser dienen könnte. Darüber fiel er in einen festen Schlaf, und als er erwachte, war um ihn her dicke Finsterniß, er wußte gar wohl, daß er unter einem Baume eingeschlafen war, gleichwohl hörte er kein Säuseln des Windes in den Aesten, sah auch keinen Stern durch

das Laub schimmern noch die geringste Nachtheilung. Im ersten Schrecken wollt' er auffspringen, da hielt ihn eine unbekannte Kraft zurück, und die Bewegung, die er machte, gab ein lautes widerhallendes Geräusch als das Geklirr von Ketten; nun wurd' er gewahr, daß er in Fesseln lag, und vermeinte viel hundert Fachter unter der Erde wieder in Kübezahls Gehorsam zu seyn, worüber ihm große Furcht und Entsetzen ankam.

Nach einigen Stunden begann es um ihn her zu tagen, doch fiel das Licht nur kärglich durch das eiserne Gitter eines kleinen Fensters zwischen den Mauern herein. Ohne zu wissen wo er sich eigentlich befand, kam ihm der Kerker doch nicht ganz fremd vor; er hoffte auf den Gefangenwärter, wie wohl vergebens. Es verlief eine lange Stunde nach der andern, Hunger und Durst peinigten den Verhafteten, er fing an Lärm zu machen, rasselte mit den Ketten, pochte an die Wand, rief ängstlich um Hülfe und vernahm Menschenstimmen in der Nähe; aber niemand wollte die Thür des Gefängnisses aufthun. Endlich waffnete sich der Kerkermeister mit einem Gespensterlegen, öffnete die Thür, schlug ein großes Kreuz vor sich, und fing an den Teufel zu exorcisiren, der seiner Einbildung nach in dem ledigen Kerker tobte. Doch da er die Spukerei näher betrachtete, erkannte er seinen entwichenen Gefangenen, den Beutelschneider, und Kunz den Kerkermeister

in Liegnitz. Jetzt wurd er innen, daß ihn Rubezahl wieder ad locum unde zurückpedirt hatte. Sieh da, Krauskopf! redete ihn der Gerichtsfrohn an, bist du wieder in deinen Käfig gehüpft? Woher des Landes? Immer da zum Thor herein, antwortete Kunz, bin des Herumlaufens müde, hab mich, wie ihr seht, in Ruhe gesest, und mein altes Quartier wieder aufgesucht, so ihr mich herbergen wollt. Obgleich niemand begreifen konnte, wie der Gefangene wieder in den Thurm gekommen sey, und wer ihm die Fesseln angelegt habe: so behauptete Kunz, der sein Abenteuer nicht wollte kund werden lassen, dennoch dreuste, er habe sich freiwillig wieder eingefunden, ihm sey die Gabe verliehen, nach Gefallen durch verschlossene Thüren aus- und einzugehen, die Fesseln anzulegen, und sich derselben, wenn er wolle, wieder zu entledigen; denn ihm sey kein Schloß zu feste. Durch diesen scheinbaren Gehorsam bewogen, verschonten ihn die Richter mit der verwickten Strafe, und legten ihm nur auf, so lange für den König zu farren, bis er sich nach Gefallen der Fesseln entledigen würde. Man hat aber nie vernommen, daß er von dieser Verwilligung jemals Gebrauch gemacht hätte.

Die Gräfin Cecilie war indessen mit ihrer Begleitung glücklich und wohlbehalten im Carlsbad angelangt. Das erste, was sie that, war den Badearzt zu sich zu berufen, und ihn wie gewöhnlich über

ihren Gesundheitszustand und die Einrichtung der Kur zu konsultiren. Trat herein der weiland hochberühmte Arzt, Doktor Springsfeld aus Merseburg, der die güldene Quelle des Carlsbades nicht mit dem paradiesischen Fluß Pison würde vertauscht haben. Seyn sie uns willkommen! lieber Doktor, riefen Mama und die holden Fräulein ihm traulich und freudig entgegen. Sie sind uns zuvor gekommen, fügte erstere hinzu, wir vermutheten sie noch bei dem Herrn von Riesenthal; aber loser Mann, warum haben sie uns dort verschwiegen, daß sie der Badesarzt sind? Ach Herr Doktor, fiel Fräulein Hedwig ein, sie haben mir die Ader durchgeschlagen, der Fuß schmerzt mich, ich werde hier nur hinken und nicht walzen können. Der Arzt stuzte, sann lange hin und her, und erinnerte sich nicht die Damen irgendwo gesehen zu haben. Ihre Gnaden verwechseln ohne Zweifel mich mit einem andern, sprach er, ich habe vordem nicht die Ehre gehabt, ihnen persönlich bekannt zu seyn; der Herr von Riesenthal gehört auch nicht zu meiner Bekanntschaft, und während der Kurzeit pfleg ich mich nie von hier zu entfernen. Die Gräfin konnte keinen andern Grund von diesem strengen Incognito, daß der Arzt so ernsthaft behauptete, sich angeben, als daß er ganz gegen die Denkkungart seiner Kollegen für seine geleisteten Dienste nicht wollte belohnt seyn. Sie erwiderte lächelnd: ich verstehe sie, lieber Doktor;

ihre Delikatesse geht aber zu weit, sie soll mich nicht abhalten, mich für ihre Schuldnerin zu bekennen, und für ihren guten Beistand dankbar zu seyn. Sie nöthigte ihm darauf eine goldne Dose mit Gewalt auf, die der Arzt jedoch nur als Vorausbezahlung annahm, und um die Dame als eine gute Kunde nicht unwillig zu machen, ihr nicht weiter widersprach. Er erklärte sich übrigens das Räthsel ganz leicht durch die medizinische Hypothese, daß die ganze gräfliche Familie von einer Art Krübelkrankheit befallen sey, wobei seltsame und unbegreifliche Wirkungen der Imagination nichts ungewöhnliches sind, und verordnete viel gelinde Abführungen.

Doktor Springsfeld war keiner der unbehüllichen Aerzte, die außer der Gabe, ihre Pillen und Latwergen anzupreisen, keine andere besitzen, sich ihren Patienten lieb und angenehm zu machen; er wußte seine Kunden mit artigen Geschichtchen, Stadtneuigkeiten und kleinen Anekdoten wohl zu unterhalten, und ihre Lebensgeister dadurch aufzumuntern. Da er vom Besuch der Gräfin seine medizinische Ronde ging, gab er die sonderbare Entrevüe mit der neuen Kundschaft in jedem Besuchzimmer zum besten, ließ bei der oftmaligen Wiederholung die Sache unvermerkt wachsen, und kündigte die Dame bald als eine Kranke, bald als Schweberin oder Seherin an. Man war begierig eine so außerordentliche Bekanntschaft zu machen, und die Gräfin Cecilie wurde in Karls-

bad das Märchen des Tages. Alles drängte sich in der Assemblée zu ihr, da sie mit ihren schönen Töchtern zum erstenmal erschien. Es war ihr und den Fräulein ein höchst überraschender Anblick, die ganze Gesellschaft hier anzutreffen, in welche sie vor einigen Tagen in dem Schlosse des Herrn von Riesenthal waren eingeföhret worden. Der behänderte Graf, der wohlbebauchte Domherr, der gelähmte Finanzrath, fielen ihnen gleich zuerst in die Augen. Sie waren des steifen Ceremoniels überhoben, gegen Unbekannte sich zu bekniren: es war für sie kein fremdes Gesicht im Saale. Mit freimüthiger Unbefangenheit wendete sich die gesprächige Dame bald zu dem bald zu jenem von der Gesellschaft, nannte jeden bei seinem Namen und Charakter, sprach viel vom Herrn von Riesenthal, bezog sich auf die bei diesem gastfreien Manne mit ihnen allerseits gepflogenen Unterredungen, und wußte sich nicht zu erklären, wohin das fremde und kalte Betragen aller der Herren und Damen deuten sollte, die vor kurzem so viel Freundschaft und Vertraulichkeit gegen sie geäußert hatten. Natürlich gerieth sie auf den Wahn, das sey eine abgeredete Sache, und der Herr von Riesenthal würde der Schäkerei dadurch ein Ende machen, daß er unvermuthet selbst zum Vorschein käm. Sie wollte ihm gleichwohl nicht den Triumph gönnen, über ihren Scharfsinn gesiegt zu haben, und gab dem bekrückten Finanzrath scherzweise den Auftrag, seine vier

Füße in Bewegung zu setzen, und den Obersten aus dem verborgenen Hinterhalt hervor zu rufen und zu introduziren.

Alle diese Reden bewiesen nach der Meinung der Badegesellschaft so sehr eine überspannte Phantasie, daß sie sammt und sonders die Gräfin bemitleideten, die nach dem Urtheil aller Anwesenden eine sehr vernünftige Frau schien, und in ihren Reden und dem Gange der Gedanken nichts Ausschweifendes verrieth, wenn ihre Phantasie nicht den Weg über das Riesengebirge nahm. Die Gräfin ihrer Seits errieth aus den bedeutsamen Gesichtszügen, Winken und Blicken der um sie her versammelten Aristarchen, daß man sie schief beurtheile, und daß man wähne, ihre Krankheit habe sich aus den Gliedern ins Hirn versetzt. Sie glaubte, die beste Widerlegung dieses kränkenden Vorurtheils sey die aufrichtige Erzählung ihres Abenteuers auf der schlesischen Grenze. Man hörte sie mit der Aufmerksamkeit, mit der man ein Märchen anhört, das auf einige Augenblicke angenehm unterhält, davon man aber kein Wort glaubt. Sie hatte das Schicksal der Seherin Cassandra, welcher Apoll die Gabe der Wahrsagung verliehen, aber den Aussprüchen seiner spröden Priesterin aus Verdruß über ihre wenige Gefälligkeit die Glaubwürdigkeit entzogen hatte. Wunderbar! riefen alle Zuhörer aus einem Munde, und sahen bedeutsam den Doktor Springsfeld an, der verstoßen die Achsel zuckte und sich

gelobte, die Patientin nicht eher seiner Pflege zu entlassen, bis das mineralische Wasser das abenteuerliche Riesengebirge aus ihrer Phantasie rein würde weggespület haben. Das Bad leistete indessen alles was der Arzt und die Kranke davon erwartet hatten. Da die Gräfin sahe, daß ihre Geschichte bei dem Carlsbader Jerael wenig Glauben fand, und sogar ihren gesunden Menschenverstand verdächtig machte, redetete sie nicht mehr davon, und Doktor Springsfeld unterließ nicht, dieses Schweigen den Heilkräften des Bades zuzuschreiben, das doch auf eine ganz andere Art gewirkt, und die Gräfin aller Sichter- und Gliederschmerzen entlediget hatte.

Nachdem die Badekur geendiget war, die schönen Fräulein sich genug hatten begaffen und bewundern lassen, den lieblichen Weihrauch der Schmeichelei von den süßen Herren reichlich eingeathmet, und sich satt und müde gewalzet hatten, kehrten Mutter und Töchter nach Breslau zurück. Sie nahmen mit gutem Vorbedacht den Weg wieder durchs Riesengebirge, um dem gastfreien Obersten Wort zu halten, bei der Rückreise bei ihm vorzusprechen, denn von ihm hoffte die Gräfin Auflösung des ihr unbegreiflichen Räthsels, wie sie zur Bekanntschaft der Badegesellschaft gelangt sey, die sich so widtfremd gegen sie gebedete; und wodurch das seltsame Alibi wäre veranlaßt worden, das sich nicht hunter träumen ließ. Aber niemand wußte den Weg nach dem

Schlosse des Herrn von Riesenthal nachzuweisen, noch war der Besitzer zu erfragen, dessen Name sogar weder diesseit noch jenseit des Gebirges bekannt war. Dadurch wurde die verwunderte Dame endlich überzeugt, daß der Unbekannte, der sie in Schutz genommen und beherbergt hatte, kein anderer gewesen sey als Rübezahl der Berggeist. Sie gestund, daß er das Gastrecht auf eine edelmüthige Art an ihr ausgeübt hätte, verzieh ihm seine Neckerei mit der Badegesellschaft, und glaubte nun von ganzem Herzen an die Existenz der Geister; ob sie gleich um der Spötter willen Bedenken trug, ihren Glauben vor der Welt offenbar werden zu lassen.

Seit der Vision der Gräfin Cecillie hat Rübezahl nichts mehr von sich hören lassen. Er kehrte in seine unterirdische Staaten zurück, und da bald nach dieser Begebenheit der große Erdbrand ausbrach, der Lissabon und nachher Guatimala zerstörte, seitdem immer weiter fortgewüthet und sich neuerlich bis an die Grundfeste des deutschen Vaterlandes verbreitet hat: so fanden die Erdgeister so viel Arbeit in der Tiefe, den Fortgang der Feuerströme zu hemmen, daß sich seitdem keiner mehr auf der Oberfläche der Erde hat blicken lassen. Denn daß die Weissagung des Buchs *Chevila* nicht in Erfüllung gegangen, und der berühmte Seher zu Zellerfeld ein Lügenprophet worden ist; daß die Länder am Rhein-

und Neckarstrom auf ihrer alten Erdscholle noch so grund- und bodenfeste stehn, als der Brocken und das Riesengebirge, und daß die Herren von Hirschberg noch keine Flotte in See stechen lassen und an dem amerikanischen Seekrieg Antheil genommen haben: das ist das Werk der wachsamten Gnomen und ihrer unermüdeten Arbeit.